**Schulleitung** Schulform: Oberschule für Gemeinsames Lernen

Gemeinsamer Unterricht bereits seit mindestens sieben Jahren an dieser Schule. Ich selbst an meiner früheren Schule seit acht oder neun Jahren im Gemeinsamen Unterricht gearbeitet.

**Daten:**

**Schülerinnen und Schüler gesamt:** über 151

**Davon Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf:**
In diesem Schuljahr ist es so, dass wir insgesamt 15 Schülerinnen und Schüler in den Förderschwerpunkten „Lernen“, „emotional-soziale Entwicklung“, „körperlich-motorische Entwicklung“, „Sehen“ und „Hören“ haben. Dazu kommt ein Kind mit auditiver Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörung, ein Kind mit autistischem Verhalten. Dazu kommen auch noch jede Menge Schülerinnen und Schüler mit Dyskalkulie oder LRS sowie zwei Kinder mit einer kombinierten Teilleistungsstörung. Am Ende dieses Schuljahres verlassen uns 5 Schülerinnen und Schüler mit Förderschwerpunkten und es kommen im neuen Schuljahr 10 Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf dazu. Also der prozentuale Anteil der Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf steigt.
Uns ist bewusst, dass wir über dem Durchschnitt liegen. Was diese Zahlen aber komplett verschweigen, ist die Tatsache, auf die würde ich jetzt schon gerne hinweisen, dass wir um uns herum relativ viele Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe haben, also Heime. Wir bekommen also jedes Jahr, man könnte auch sagen monatlich, Schülerinnen oder Schüler aus solchen Einrichtungen der Erziehungshilfe… und merkwürdigerweise ist keines dieser Kinder diagnostiziert. Wir haben also viele Schülerinnen oder Schüler, die, was ja zum Himmel schreit, von einer Schule zur anderen geschoben werden. Meistens haben sie auch zuhause ziemlich problematische Verhältnisse. Sonst würden sie ja nicht am Ende in so einer Heimeinrichtung landen. Und ich glaube, da war einfach nie Zeit, also die waren nie lange genug irgendwo, dass dort mal ein richtiges Feststellungsverfahren hätte gemacht werden können.
Dazu ein weiteres großes Problem. Ich glaube, wir haben noch eine große Dunkelziffer, manche Schüler haben aus meiner Sicht eigentlich auch einen sonderpädagogischen Förderbedarf, der aber nie sonderpädagogisch diagnostiziert wurde.
Das alles wird in keinerlei Form in der Zuweisung von Lehrerwochenstunden oder anderen Ressourcen berücksichtigt. Es müsste besonders berücksichtigt werden, wenn im Einzugsbereich der Schule Einrichtungen der Erziehungshilfe vorhanden sind.
Es ist wirklich ein Problem ist, dass die eben alle durch die Bank so schwierig sind. Sie machen uns die aller allergrößten Probleme. Da sind die Lehrkräfte am meisten gefordert, obwohl diese Schüler eben keinen getesteten Förderbedarf haben. Und damit fallen sie im Prinzip durch jedes Raster.
Wir empfinden eine kleine Erleichterung dadurch, dass wir Schule des Gemeinsamen Lernens sind und die pauschale Stundenzuweisung bekommen. Dadurch haben wir jetzt auch Möglichkeiten, uns aus diesem Kontingent Stunden für diese schwierigen Schüler zu nehmen. Aber ansonsten findet das überhaupt keinen Niedersachlag in irgendeiner zusätzlichen Stundenzuweisung oder dass für solche Fälle noch pädagogische Unterrichtshilfen genehmigt werden (wir haben nur eine pädagogische Unterrichtshilfe).

Sonderpädagogische Lehrkräfte: 2 (mit mir als Schulleitung)

Schulbegleiter / Schulassistenz:
Das kann ich ganz schnell beantworten: Im Grunde keinen. Aber jetzt kommt das aber: Ich habe eine pädagogische Unterrichtshilfe, also jemanden, der keine Lehrkraft ist. Aber jemand mit einer pädagogischen Ausbildung. Die können wir flexibel einsetzten. Aber die haben wir leider nicht Vollzeit bei uns. Die teilen wir uns noch mit einer Grundschule, wo sie auch einen Tag in der Woche in der ist. Und ich habe heute erfahren, dass sie dort quasi für die Begleitung zum Schwimmunterricht gebraucht wird. Da geht mir, ehrlich gesagt, das Messer in der Tasche auf. Denn für so eine Begleitung kann man irgendjemanden nehmen. Dafür braucht man keine pädagogische Fachkraft.
Außerdem gibt es mit einer Heimeinrichtung, die uns immer sehr komplizierte Schülerinnen und Schüler schickt, eine Vereinbarung, dass dort manchmal der Erzieher in die letzten Unterrichtsblöcke kommt, dort wo es wirklich schwierig wird. Da kommt der Erzieher dann mit. Aber das ist dann nicht wirklich eine Unterrichtshilfe oder Einzelfallbegleitung.
Die pädagogische Unterrichtshilfe ist über das Schulamt angestellt. Sie hat einen Vertrag mit dem Schulamt und steht uns mit 20 Stunden in der Woche zur Verfügung; mit den anderen Stunden ist sie an der Grundschule.

**GL-Koordinator/in:** Gibt es an dieser Schule.

**Freistellung:**
Zurzeit gibt es keine Abminderungsstunden. Laut Stundenzuweisung habe ich die Möglichkeit, ihr/ ihm im kommenden Schuljahr bis zu 2 Stunden für diese koordinierende Tätigkeit zu geben. In diesem Jahr nicht möglich, weil wir ganz extreme personelle Einbrüche hatten. Wir haben jetzt einen neuen Kollegen bekommen. Wir bekommen noch im Juni eine weitere neue Kollegin und bräuchten dann theoretisch noch mal einen neuen Kollegen für das neue Schuljahr. Aber das wissen wir noch nicht, ob wir den kriegen. Aber ich hoffe doch, dass ich die Koordination mit wenigstens einer Abminderungsstunde, eventuell sogar zwei, entlasten könnte.

**Die hauptsächlichen Aufgaben der GL-Koordinatorin/des GL-Koordinators:**

* Da das kann ich Ihnen konkret sagen, was mein Wunsch wäre. Meine Vorstellung vom Gemeinsamen Lernen ist die, dass wir nicht nur auf die Kinder schauen, die Förderschwerpunkte oder sonstige Probleme haben, die Hilfe bei der Integration brauchen. Sondern ich möchte auch in die Gegenrichtung schauen. Ich möchte als Schule des Gemeinsamen Lernens auch dafür sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler mit Inselbegabungen auch in diesen Bereichen gefördert werden können. Das passiert im Moment noch gar nicht. Ich stell mir auch vor, dass in einer Schule für Gemeinsames Lernen auch die Kollegen regelmäßig – und nicht nur wieder so, wie er möchte oder spontan -, sondern wirklich regelmäßig qualifiziert werden bzw. sich qualifizieren lassen. Und ich stelle mir auch vor, dass in einer Schule für Gemeinsames Lernen praktisch auch alle Partner der Schule mit im Boot sind und vor allem auch die Eltern. Ich möchte gerne auch thematische Elternversammlungen anbieten. Und dass alles sind Sachen, die würde ich gerne der Koordinatorin / Dem Koordinator übergeben.
* Und ich würde es auch schön finden würde, wenn wir es schaffen, dass Schüler für Schüler Hilfen organisieren; dass also Schüler, die in besonderen Bereichen fit sind, einfach anderen Schülerinnen und Schüler, die dort Schwierigkeiten haben, helfen. Die Stunden dafür hätten wir im Ganztag. Aber auch das muss alles koordiniert werden. Dafür sollte die Koordinatorin / der Koordinator ebenfalls zuständig sein.
* Wir beginnen das Schuljahr mit einer Klassenkonferenzen mit allen Lehrern, die in einer Klasse irgendwie mit drinhängen; dort unterhält man sich über jede Schülerinne und jeden Schüler einzeln. Wo hat der Stärken? Wo hat der Schwächen? Gibt es irgendwelche Besonderheiten zu beachten? In diesen Konferenzen wird dann auch festgelegt wird, auf welchen Gebieten soll er speziell gefördert werden, auf welchen muss er also noch mal irgendwie Nachhilfe bekommen oder wie auch immer, wo er irgendwelche Hilfen braucht …
Das machen wir alles außerhalb der Unterrichtszeit und möglichst zweimal im Jahr Das kostet natürlich ganz viel Zeit. Und das ist ein Problem, denn dann sagen die Kollegen natürlich zurecht: „Wir sind am Limit!“ Wenn sie sich dann noch fortbilden sollen und zu einer Fortbildung fahren sollen oder, oder, oder – das alles schaffen sie nicht mehr.

**Zusammenarbeit mit dem Jugendamt:**

Oh, das ist ein ganz wundes Thema. Würde ich auf dem aktuellen Stand der Dinge sagen: Schlecht. Hat aber vielleicht auf mit einer einzelnen Person, die an einer Stelle sitzt, und scheinbar auch nicht besonders kompetent ist, zu tun. Wir haben vor allem dann das Jugendamt im Boot, wenn es um unser Schulverweigerer-Projekt geht. Wir haben nämlich noch eine Außenstelle unserer Schule, für die ich als Schulleitung auch zuständig bin. Dort lernen insgesamt 15 Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge acht und neun. Das ist ein ganz toll aufgestelltes Projekt, tolle Konzeption. Ich kenne mich da gut aus, und hab mich bei der letzten Überarbeitung sehr engagiert. Auch inhaltlich und so. Läuft also auch alles super. Und an der Stelle ist auch das Jugendamt mit im Spiel, denn die müssen bei jeder Neuaufnahme in diesem Projekt zustimmen, obwohl die eigentlich sonst nichts damit zu tun haben. Und da machen sie uns manchmal das Leben schwer.
Ansonsten haben wir indirekt mit dem Jugendamt über die Heimeinrichtungen zu tun, weil die ja alle prinzipiell übers Jugendamt laufen. Allerdings ist unser Ansprechpartner immer das Heim selber und nicht wirklich das Jugendamt, nur so am Rande.

**Zusammenarbeit mit dem Sozialamt:**

Da ist es schwierig. Wir haben eine Klientel, die schon verschiedene Hilfen vom Sozialamt bekommen. Aber alles, was die Schule angeht, wenn wir das nicht im Prinzip selber beantragen, ausfüllen und dann den Eltern noch hinterhertragen, die das letztlich auch noch unterschreiben müssen… das ist schwierig. Denn ohne Unterschrift der Eltern geht gar nichts. Und deshalb scheitert es manchmal auch an dieser Unterschrift. Wir als Schule können da eigentlich nicht wirklich direkt etwas machen. Wir können das alles nur indirekt so aufbereiten und vorbereiten, dass die Eltern wirklich nur unterschreiben und abgeben müssen. Mehr können wir nicht tun. Schwierig.
Wenn wir das, was die Schule betrifft, als Schule direkt machen könnten, wäre das stark. Das würde soviel erleichtern.

**Einbindung in einen kommunalen Inklusionsprozess:**

Mir ist nicht bekannt, dass es einen solchen gibt. Ich weiß, dass die nächsten Oberschulen um uns herum noch nicht im Projekt Gemeinsames Lernen arbeiten. So sind wir im Moment ein bisschen isoliert. Und ich wüsste auch nicht, zumindest hat sich bei uns noch niemand interessiert oder sich vorgestellt oder ähnliches, dass es da einen Inklusionsbeauftragten gebe. Vielleicht gibt’s einen. Aber dann wissen wir davon nichts.

**Einbindung in einen überregionalen Inklusionsprozess:**

Auch aus dem Landkreis ist nichts bekannt.

**Was hat sich durch das gemeinsame Lernen an der Schule verändert:**

* Ja. Was hat sich verändert? Also die Veränderung ging langsam. Was ich beobachte, ist das es zunehmend Lehrkräfte gibt, die auch differenzierte Aufgabenstellungen vorbereiten und auch im Unterricht anwenden. Insbesondere für die Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt Lernen ist es oft wichtig, dass die z. B. bei schriftlichen Kontrolle nicht die gleichen Aufgaben bekommen, wie die anderen. Weil ja eigentlich jeder auf einer anderen Kompetenzstufe unterrichtet wird. Es gibt immer mehr Kollegen, die dann also auch wirklich extra Arbeiten erstellen für diese Schülerinnen und Schüler Am Anfang war eher so, dass man gesagt hat „Eine Arbeit für alle“ und bei dem rechne ich z.B. die beiden letzten Aufgaben nicht mit, streiche sie usw… Das war nicht so sinnvoll. Aber viele waren einfach noch überfordert und ich bemerke doch mehr und mehr, in den Köpfen greift es, dass man da grundsätzlich auch andere Aufgaben stellen sollte und einfach auch ein anderes Niveau erwarten muss.
* Das passiert glaube ich zunehmend. Was auch zunehmend passiert, ist auch, dass die Klassenlehrkräfte gelernt haben, in ihren Klassen eine gewisse Grundakzeptanz dafür herzustellen, dass eben nicht alle gleich sind. Und das eben der eine oder der andere auch zusätzliche Hilfe oder auch zusätzliche Stunden oder Extra Hilfsmittel oder ähnliches bekommt, Also die Akzeptanz dessen ist aus meiner Sicht größer geworden.
* Es verändert sich natürlich auch das Anwahlverhalten der Eltern. Es spricht sich ja auch rum, dass Kinder mit Förderbedarfen sich ja eben relativ wohlführen an unserer Schule fühlen. Deshalb kommen zunehmend Eltern, die sagen, „Ich möchte, dass mein Kind auf diese Schule geht.“ Also das ist auch etwas, was sich im Lauf der Zeit natürlich verändert hat.

**Was sind für Sie die Hauptprobleme im Inklusionsprozess:**

* Also ganz klar ist das größte Problem das Personalproblem. Im Augenblick ist es so, dass wir nicht alle Stunden, die wir für Gemeinsames Lernen und den Ganztag bekommen, nicht nutzen können, weil wir keine Personen für diese Stunden haben.
* Zweites Problem: Wie ich eingangs schon erwähnte, sollte aus meiner Sicht an einer Schule für Gemeinsames Lernen jede Lehrkraft ein gewisses Grundwissen an sonderpädagogischen Kenntnissen haben. Das ist nicht der Falle. Also die Qualifikation der Lehrkräfte wäre das zweite Problem.
* Dittes Problem: Die Altersstruktur. Die Altersstruktur der Lehrkräfte ist eben auch so, dass die Kollegien schlicht mit diesen Problemen überfordert sind. Und ich muss nicht mit einem 60jährigen Kollegen zu arbeiten beginnen, was inklusives Lernen bedeutet. Mit dem muss ich nicht mehr darüber diskutieren, dass man dann mehr differenzieren muss, dass man mehrere Angebote machen muss, dass man unterschiedliche Aufgabenniveaus vorbereiten sollte usw. … Brauche ich nicht mehr machen. Da sind einfach viele, die mit der Situation komplett überfordert sind.
* Sächliche, materielle und finanzielle Probleme sind aus meiner Sicht nachgeordnet. Was nützten mir die tollsten Bedingungen, wenn ich nicht die Leute dafür habe, die damit umgehen können. Aber auch hier wäre bei uns das ganz große Manko die Medienausstattung. Also wenn mich jemand fragt, sage ich nicht, wir sind im Mittelalter, sondern wir sind im frühen Mittelalter. Also hier sind noch nicht mal die Rechner zwischen Schulleitung und Sekretärin vernetzt. Oder zwischen Schulleiterin, Stellvertreter und Sekretärin. Also wir tragen unsere Daten tatsächlich noch auf dem Stick hin und her.
* Und ich muss Ihnen auch sagen, ich komme von einer Schule, die selber eine sehr gute Technikausstattung schon seit vielen Jahren hatte und meine Unterrichtsvorbereitungen waren ausgelegt auf die Benutzung von Beamer und Internet, von interaktiver Tafel usw. Das kann ich alles wegschmeißen. Ich mach das hier wieder so wie früher, mit Tafel und Kreide, weil das andere so nicht geht.

Ich glaube, Inklusion verlangt nicht in erster Linie eine tolle sächliche und materielle Ausstattung, sondern Inklusion verlangt wirklich fähige, kompetente Kollegen. Damit steht und fällt alles.

**Was Sie sonst noch sagen wollen….**

Nochmals: Für uns sind die Heimeinrichtungen ein ganz brennendes Problem. Das sind die Schülerinnen und Schüler, die uns die meiste Arbeit machen, die meisten Schwierigkeiten machen, die uns also auch die meiste Kraft uns rauben. Trotzdem wird das mit keiner Stunde, mit keiner zusätzlichen Unterstützung irgendwie berücksichtigt. Es gibt andere Schulen, die haben z. B. einen hohen Anteil an Einzugliedernden. Da gibt’s viel dafür. Aber was wir machen, ist auch einzugliedern, aber auf eine andere Art. Da gibt’s keine Stunden dafür. Ich finde es schwierig. Das ist wirklich ein Problem, das uns sehr beschäftigt.